

Maria Loetkemann
Grossweide Nr. 2
Kolonie Friesland
Paraguay S.A.

Grossweide, den 18 September 1950

Abschrift.

DIE ENTFUEHRUNG UNSERES PRINCIPALS H E R M A N N N E U F E L D
WOHNHAFT IN HALBSTADT, IN DER MOLOTSCHNA TAURIEN - SUEDRUSSLAND.

Er hatte einen sehr grossen Handel, Bier und Essigbrauerei und Limonadenfabrik. Er war Alleinvertreter von Naehmaschinen, Milchseparatoren und emailliertem Geschirr an der Molotschna. Ausserdem hatte er am Kaukasus, Terekgebiet ein Landgut von 1100 Dessjatinen Land, welches er anno 1900 gekauft hatte, mit der Lwower Ansiedlung zugleich von Anfang an die ersten vier Jahre war ein gewisser Jakob S p e n s t Verwalter auf dem Gute. Dann nach ihm war ein Johann Koop zwei Jahre, dann starb er an Typhus. Und dann war die Reihe an uns. Das machte sich so: Als Koop gestorben war, sagte mein Mann, mit ist es immer so, als ob Hermann Neufeld jetzt zu uns wird kommen. Mein Mann war eben schon sieben Jahre Verwalter gewesen, von gleich als wir uns verheiratet hatten, bis wir nach dem Terek zogen wo wir durch's Los auch eine Wirtschaft bekommen hatten und noch eine kauften wir uns dazu doch anno 1905 hieß es, wer nicht auf seine Wirtschaft zieht, dem wirt sie abgenommen, denn es waren noch viele da, die gerne auch noch eine Wirtschaft dort gehabt haetten, und so half nichts dazu, mein Mann musste den Verwalterrock an den Nagel haengen und Bauer werden. Er war koerperlich nicht sehr gesund und dann kam noch das Fieber dazu, so dass er die Wirtschaft nicht allein bearbeiten konnte, die Kinder waren noch klein und ich hatte auch immer Fieber. Als wir hoerten, dass Koop gestorben war, da sagte mein Mann eines Tages zu mir: - Mir ist es immer so, Herr Neufeld wird eines Tages zu mir kommen und uns mieten als Verwalter, sollte er kommen, was meinst Du? - Ich nehme es dann als Fuehrung vom Herrn. Sagten aber zu niemanden etwas davon. Unser Nachbar Daniel Boschmann hatte als Juengling bei Neufelds im Laden gedient. Eines Tages bekommen Boschmanns Nachricht Herr Neufeld wird zu ihnen auf Besuch kommen, er kam am besagten Tage Vormittags hin, und bald schickten sie uns Nachricht um ein Uhr Nachmittags wuerde er zu uns kommen. Was sollten wir sagen, hatten wir doch zu keinem Menschen ein Wort davon fallen lassen, und zudem war noch ein gewisser, ungenannt, als er davon heerte, dass Neufeld bei Boschmanns sei, ging er gleich hin und wollte sich abieten als Verwalter die Stelle zu uebernehmen. Doch Neufeld kam direkt zu uns und so mussten wir es annehmen als Fuehrung vom Herrn. Also so zogen wir den 23. September 1906 nach Emiljanovka, so hieß das Gut. Herr Neufeld blieb noch mehrere Tage da und dann fuhr er heim. Er kam zweimal im Jahre dorthin, anfangs Mai und anfangs Oktober, bis als er zum 5. Mal dorthin kam, 1908 das Schreckliche geschah.

Es war der 14. Oktober 1908, das war der Schreckenstag. Es war schon ein paar Tage als wenn uns so unheimlich zu Mute war, die Tataren hatten so sehr viel zu reiten, dass schon das ein gutes Zeichen war. Den 14. Oktober morgens kam Franz Dridiger zu uns und meldete, dass es am Aksaifluss im Rohr sehr unruhig sei.

Aber unser Principal liess sich nicht so leicht einschuechtern. Er ging noch hinaus den Bewaesserungskanal entlang, er interessierte sich sehr fuers waessern, dort musste das Land ja bewaessert werden. Wir zitterten schon alle. Als er zurück kam sagte er: Wenn wir Mittag gegessen haben und Mittagschlaf gehalten haben, dann wollen wir noch nach Romanowka fahren. Das war ungefaehr 15 km ab, auch wegen der

Bewaesserungfrage. Mein Mann hatte schon keine Lust dazu, ihm war es so als ahne er was kommen wuerde. Er schlief Nachmittags etwas lange ich hatte den Kaffee schon fertig. Nachbar J. Gossen kam noch hin. Um $\frac{1}{4}$ stand er auf vom Mittagschlaf. Der kaffee war schon auf dem Tisch und so setzten wir uns alle um den Tisch um Kaffee zu trinken. Kaum fingen wir an zu essen, sieht mein Mann und Gossen vier Mann auf den Hof reiten, sie ritten nach der Muehle zu. Schnell steht mein Mann auf und geht hinaus zu ihnen. Gossen ging auch hinaus und Herr Neufeld versteckte sich im Lagerraum. Ich zitterte wie Espenlaub aus Furcht was jetzt kommen wird. Mein Mann kommt zur muehle, da barscht ihn der eine so an: Wo ist der Wirt? Mein Mann, Johann Duerksan, sagt; Ich bin der Wirt hier. Er schreit, du bist nicht der Wirt, sage mir gleich wo er ist, ich habe ihm einen Brief zu uebergeben vom Kreischef. Mein Mann sagte: Ich habe die Vollmacht hier, ich bin der Wirt hier. Voll Wut riss er die Burka (Tatarischer Mantel) auseinander und schreit: Willst du wissen wer ich bin? Ich bin Junus, der Raeuberhauptmann. Gleich fuehre uns zum Wirt. Mit dem Auseinanderschlagen der Burka zeigte er, dass er bis auf die Zaehne bewaffnet sei. Sie schoben meinen Mann voraus, den Flintenlauf im Ruecken gestellt und so kamen sie herein. Der Junus schreit: Wo ist der Wirt, her mit ihm und warum habt ihr die Laden zu. Sie waren im Schlafzimmer noch zu vom Mittagschlaf halten. Er riss die Fensterladen auf, Neufeld musste aus seinem Versteck heraus und nun gebot er, dass wir uns setzen sollten. Und dann untersuchten sie Neufelds Taschen, Uhr und Geldtasche nahmen sie zu sich, dann den Koffer ausgepackt. Alles was ihm gefiel nahm er zu sich, sogar Socken, die gefielen ihm sehr. Als sie damit fertig waren, da musste mein Mann mitkommen in die grosse Stube zur Kommode, der Junus sagte: Fuerchtet euch nicht, wir wollen nichts von dem Eurigen, nur Neufeld seines wollen wir, doch setze dich hier auf den Stuhl. Wo ist die Kasse? Mein Mann sagte wir haben nicht viel in der Kasse, den 1. Oktober haben wir alle Arbeiter verechnet, und ausgezahlt und somit ist nur wenig in der Kasse geblieben; sie nahmen was da war heraus. In einer Teedose mit doppeltem Deckel fanden sie 200 Rubel vor. Und warum habt ihr diese 200 Rubel besonders? fragte er, du sagtest ja es sei nichts in der Kasse, was ist denn das? Da sagte mein Mann: Ende September war unser Jahr um, und das ist uns uebrig geblieben von unserem Lohn, du sagtest ja erst ihr wolltet nichts von dem unsrigen, da befahl der Junus es zurueckzulegen. Der andere legte es aergerlich zurück. Sie warfen die Schubladen der Kommode, eine nach der andern so scharf auf den Fussboden, dass mein Mann es nicht aushielte, er sprang auf vom Stuhl und sagte: Verschlagt mir meine Moebel nicht so! Aber gleichzeitig stiessen sie ihn mit dem Flintenlauf auf die Brust zurueck auf den Stuhl. In der zweiten Schublade wo sich unsere Waesche befand hatten wir ein Couvert mit etwa 300 bis 350 Rubel versteckt. Sie warfen die Waesche hin und her, mein Mann sah das Couvert mehrere Male, ihre Augen aber wurden gehalten und sie sahen es nicht. Als sie nach ihrer Meinung fertig waren, sagten sie zu Herrn Neufeld: Jetzt ziehe dich an. Da stand Neufeld auf, zog sich Paletto und Galoschen an und nahm seine Burka, er war totenblass und sagte nur, jetzt soll ich sicher mit.

Sie geboten uns alle mitzukommen, nach dem Stall. Neufeld, Duerksen und ich dort angekommen, gingen sie mit uns in die sogenannte Schlafkammer der Knechte und dann fing der Junus an: So, jetzt nehmen wir Neufeld mit uns und wenn wir erst weg sind, seid ihr heute ganz ruhig und ruehrt euch nicht vom Hofe, denn die Wege zum Gut sind alle bestellt mit Wache, wer sich heute vom Gut des Weges irgend wohin begibt, der ist des Todes. Und heute waere uns Neufeld auch nicht entkommen. Morgen kannst du (Duerksen gemeint) nach Chasawjurt fahren und dem Kreischef melden, der Junus ist hier gewesen, mit noch drei anderen und haben Neufeld mitgenommen. Also Neufeld reitet mit uns mit und du fahre

morgen nach Chasawjurt und warte dort, bis du einen Brief von uns erhaelst. Da werden wir dir berichten wo du das Loesegeld hinbringen sollst. 40 000 Rubel und nich ein Kopek weniger (das sind 20 000 Dollar) aber auch nur dann; falls das Geld nicht vollzaehlig ist, oder du hitzest uns die Polizei auf den Nacken, dann wird Neufeld eines Tages mit Stroh ausgestopft auf dem Hofe liegen. Verhelst du es aber vor der Polizei und zahlst uns die 40 000 Rubel aus, dann lassen wir Neufeld frei. Aber das Geld brinst du uns nicht frueher und nicht spaeter als wir die berichten werden. Dann sagte mein Mann: 40 000, solche grosse Summe, wo soll ich das viele Geld hernehmen? das kann ich unmoeglich zuwege bringen, wisst ihr was, nehmt mich an seiner Stelle mit und lasst Neufeld zuruck, der hat in den Banken mehr Kredit, dann bekommt ihr das Geld sicherer. Da lachte er fast und sagte: Das waere noch was, dich wuerden wir mitnehmen und Neufeld mietete einen anderen Verwalter und weiter wuerde er sich nicht um dich kuemmern und wir bekaemen dann kein Geld. Neufeld reitet mit und weiter nichts. Das fuehrten sie alle Pferde aus dem Stall ausser die tragenden stuten die liessen sie da. Da sagte mein Mann: Ihr saget ich soll morgen nach Chasawjurt fahren und nun nehmt ihr die Pferde alle mit, mit den tragenden Stuten kann ich doch nicht fahren. Lass mir doch wenigstens zwei Pferde, Er sagte: Gib mir die zweihundert Rubel die wir dir in der Kommode liessen weil du sagtest es sei dein Geld, gib mir das Geld dann lassen wir 2 Pferde zurueck. Da musste ich mit dem Junus in das Wohnhaus zurueck gehen und ihm das Geld einhaendigen, weil ich weinte sagte er noch: Ihr werdet noch dankbar da-fuer sein das wir hier gewesen sind. Warum er das sagte, weiss ich nicht. Wir gingen zurueck zum Stall, da setzten sie Neufeld auf unseren Schimmel, Wichor hiess er, banden ihm einen Strick an den einen Fuss und dann dem Pferde unter dem Bauch durch und schnuerten ihn am anderen Fuss fest, damit er nicht falls sie des Nachts jagen mussten, runterfallen koennte. Zuegel gaben sie ihm keine in die Hand, die nahmen sie. Er musste sich an der Maehne des Pferdes halten. Immer bis die Maehne aussriess und dann weiter. So ritten sie vom Hofe, die Sonne war nicht mehr hoch, und wir blickten ihnen nach, ganz hilflos, als wenn wir ganz verwirrt im Kopfe waren. Wir mussten uns ganz ruhig verhalten wenn wir noch laenger leben wollten. Man kann garnicht sagen wie einem in solchen Stunden zumute ist. Sie waren eben vom Gut geritten, da begegneten sie Herrn Lenz. Lehrer von Romanowka, die hielten sie, die Raueber, an und forderten sich ein Stueck Papier von ihm und dann schrieb der Junus ihre Namen dort auf, Sie hiessen wie folgt: Junus, Chamursa, Chasak und Chalsoen. Das sollte er Duerksen geben der sollte es dem Kreischef bringen. Und dann ging es in vollem Gallop, das Pferd wurde in vollem Galopp angespornt von vorne und hinten, Neufeld, hatten sie den Kopf bebunden mit dem Baschlick und keine Zuegel in der Hand. Da kann man sich denken wie man ihn gefoltert hat, er war ueberhaupt nich reiten gewoehnt. Nun wollen wir Herrn Neufeld erzaehlen lassen:

Ich bat sie langsamer zu reiten denn ich koenne es nicht laenger aushalten da ich alt und kraenlich sei, da war aber kein Erbarmen, auf all mein Schreien und Stoehnen ward nicht gehorcht. So ging es fort bis zum naechsten Morgen. Da kamen wir an den Fluss Sulak wo wir den ganzen Tag blieben. Ich wurde nochmals untersucht und mir wurde der Revolver mit Patronen abgenommen. Zum grossen Glueck war da etwas Feu wo ich mich lagerte. Denn von dem ungewehnten Ritt fuehlte ich mich wie geraedert, alle Knochen schmerzten mir; beim Reiten als es sich mit mir fast aufhoerte, hatten sie mir einen Baschlick fest um den Leib geschnuert, da waren die Schmerzen nicht so gross. Viel habe ich den Herrn angefleht um Hilfe aber ich hatte keine Aussicht von den Raeubern erloest zu werden. Letztere haben nicht weniger gebetet. Waehrend des Rittes wo wir Wasser antrafen, wurde stillgehalten Fuesse, Haende und Gesicht gewaschen und alsdann lange gebetet. Wie

traurig ist es doch um solche Menschen bestellt. Abends ging es im Galopp wieder weiter durch das Wasser des Flusses, da befuerchtete ich immer von dem Reissen des Stromes fortgerissen zu werden. Der Sulak war naemlich ein sehr starker, reissender Strom weil er aus dem Gebirge kommt. Gott sei Dank wir kamen gluecklich hindurch. Von da ging es bis in das Gebirge. Inzwischen wurde bei einem Tataren, unweit der Eisenbahn etwas ausgeruht, wo wir zum ersten Mal etwas Tee zu trinken bekamen. Frueh morgens in einem Gebirgsdorfe angekommen, wurde ich mit einem Raeuber in einer Stube eingeschlossen, wo wir uns auf der Erde etwas ausruhten. Ich war ganz kraftlos. Das Reiten in das Gebirge war so gefaehrlich, dass ich glaubt jeden Augenblick in den Abgrund zu stuerzen, es war so finster und auf den Hauptwege wurde nicht geritten. Nach einigen Stunden wurde wieder das Lager verlegt, wo ich mit einem Raeuber hinter Schloss und Riegel den ganzen Tag zu brachte. Nur durch ein kleines Astloch field etwas Licht herein. Hier bekam ich Tee und Schafsuppe mit Tatarischem rohgebackenem Brot zu essen. Abends wurde ich wieder herausgelassen und nun gings zu Fuss ins Gebirge, ein Raeuber vor une einer hinter mir, so wurde ich getrieben wie ein Reh vom Jaeger. Ich kam nicht weit, da sank ich Ohnmaechtig nieder. Als ich wieder zur Besinnung kam, flehte ich, man moechte mich doch wieder in ein Haus bringen, aber vergebens, ich wurde getrieben, immer weiter und weiter bis ich nicht mehr konnte und wieder ohnmaechtig zusammenbrach. Ich flehte, man moechte mir doch ein wenig Wasser zu trinken geben aber ich bekam keins, denn oben im Gebirge gabs keins. Infolgedessen wurde ich krank. Ich betete zum lieben Gott er moechte mir doch Hilfe schicken, scharrete etwas Blaetter zusammen und legye einen Stein unter meinen Kopf. Als die Raeuber sahen, dass ich am Ende noch Sterben koennte, dann wurde ja aus der ganzen Sache nichts, denn den Brief welchen sie Duercksen schicken wollten, sollte von mir geschrieben sein, damit Duercksen der ganzen Sache auch trauen koennte, und aus Furcht, dass ich sterben koennte, gings des nachts wieder ins Dorf zurueck, wo ich ein gutes Quartier bekam, mit einem eisernen Bettgestell, Matratzenm Kissen und Decken, Tisch und Rohrstuehlchen, die Waende und Decke waren mit Oelfarbe gestrichen.

Auch das Essen war gut. Nach dem Ausruhen fuehlte ich mich etwas wohler. Leider durfte ich dort nur einen Tag und eine Nacht bleiben. Von da aus musste ich an meine Schwager August Hamm schreiben in Chasawjurt, wo Duerksen, der Verwalter sich auch die Zeit aufhielt, dass man die 40 000 Loesegeld, nach der Station Ujtasch hinter Petrowsk, bringen sollte. Duerksen sollte noch einen Begleiter haben, wenn sie dorthin kamen, und er sollte als Erkennungszeichen eine weisse Pelzmuette aufhaben, daran wollten sie ihn erkennen. Duerksen wuerde sie auch schon erkenne, dorthin wuerde dann einer von den Raeubern kommen, mit einem Schreiben von mir. Mit dem Raeuber sollten sie dann nach der Station Guderress fahren, dort wuerde ich sein und da sollte man mir die 40 000 Rubel einhaendigen und ich sollen es ihnen dann auszahlen. Aber es sollte unbedingt vollzaehlig sein. Ich lag auf Knieen und bat wie ein kleines Kind um Verringerung der Summe, aber da war kein Erbarmen. Wenn das Geld nicht sein wuerde, wuerde man mich sofort erschiessen, sie zeigten mir eine Kugel und sagten: Die kostet nur ein paar Kopeken, mit derselben werden wir dich sofort erschiessen, auch wenn dann Duerksen es der Polizei meldet und wir von Ihr verfolgt werden, die erste Kugel ist deine. In dem Hause versammelten sich den nachts die Raeuber, bis 20 an der Zahl, um mich herum, assen, tranken, spaelten und sangen, sie waren froh und vergnuegt, dass sie mich in den Klauen hatten. Sie untersuchten meinen Paleo noch einmal und fanden zwischen Watte und Einfutter noch 200 Rubel, die ich beim Reiten da zwischen geschoben hatte indem ich die Tasche mit der Faust durchstieß und zerriss. Von dort gings wieder in den Gebirgen weiter. Stellenweiss mit Ochsen oder Pferden, dann wieder zu Fuss. Dann miteinemal erhielten sie ein Schreiben von ihrem Wolostaeltester aus dem Dorf wo sie her-

waren. Das Dorf hieß Chosteck. Der schrieb ihnen, dass sie mich sofort ausliefern sollten denn das ganze Dorf sei umlagert mit 300 Soldaten und 4 Kanonen, und falls Neufeld nicht frei gelassen würde, würde das ganze Dorf niedergeschossen und geschleift werden, und diese Soldaten musste Chosteck unterhalten auch ihre Pferde mit Hafer und Gerste fuettern, was sie sich nur ausdenken konnten, das musste beigeschafft werden, und wenn es galt 25km bis Chasewjurt zu fahren und auf dem Bazar zu kaufen. Da lachten die Raeuber dazu und sagten: Unter 40,000 Rubel geben wir dich nicht frei, und wenn die Soldaten uns verfolgen werden, die erste Kugel ist deine. Und wenn auch das Ganze Chosteck erschossen wird, Unsere Doerfer und Staedte sind wie Waelder und Gebirge, Da kann man die Raeuber auch tatsachlich nicht fangen, ausser wenn the Tatarendoerfer sie herausgeben sollten, aber die sind die meisten auch Hehler. Infolge dieser Nachricht wurde es statt besser noch schlechter. Es ging immer weiter und weiter ins Gebirge wo ich oftmals nicht einmal einen geraden Platz zum Liegen hatte, ich musste an den Abhang des Berges liegen. Mit einem kamen wir unter einen sehr grossen Stein, da war ein Platz von ungefaehr 3 Fuss breit und 5 Fuss lang, ich legte mich wie gewohnlich hin, einen Stein unter den Kopf und etwas nasses Laub, wovon nur sehr wenig vorhanden war. Da dankte ich den lieben Gott, dass ich wenigstens von oben geschuetzt war vor Regen und Wind ung glaubt in so einer Sicherheit zu sein, das uns kein Mensch finden wuerde, und das ich da vielleicht laengere Zeit wuerde ausruhen koennen, Ploetzlich kam ein Mensch aus dem Busch hervor und sagte dass das Geld fertig sei und am 24 Oktober ausgezahlt werden sollte. Wo die Nachricht her war und wie es Publik geworden sei, dass das Geld sollte beisammen sein ist und bleibt ein Geheimnis. Nun ging es wieder fort immer weiter ung hoher ins Gebirge, bis auf den hoechsten Gipfel des Geibrges, von wo aus die Raeuber mit dem Fernrohr, die ganze Gegend uebersehen konnten, Ich durfte nicht stehen, sondern den ganzen Tag unter der Burka liegen, da es die Zeit ueber regnete, wurde ich durch und durch nass, zudem wurde es sehr kalt, so dass ich am ganzen Leib zitterte. Ich glaubte mein letzte Stunde waere gekommen. Ich bat den Herrn er moechte mich erloesen durch den Tod, nur von den Raetubern wollte ich nicht meuchlings ermordet werden, sondern der Herr solle mich eines natuerlichen Todes sterben lassen. Ich kam so weit, dass ich fuer die Raeuber betete, der Herr moechte es doch so fuehren, dass ihnen auch das Evangelium vom Heil in Christo gebracht werde. Wie oft habe ich dem lieben Gott gedankt, das wir das Evangelium von Christo so reichlich in Haenden haben und so oft unter dem Schutz des Wortes Gottes setzen durften. Wie gluecklich sind wir und wieviel haben wir doch diesen Voelkern im voraus. Ihr Missionare, Prediger und Lehrer, erbarmt euch doch der Wilden Voelker, brint ihnen doch das Licht, denn die Menschen sind in Unwissenheit und wissen nicht was gut ung boese ist. Ich kam so weit, dass ich die Moerder liebgewann und es fing mich an um sie zu jammern, wenn ich sah wie sie beteten und die Haende rangen. Aus den Loechern der Erde zog ich das Regenwasser um den Durst zu stillen. Das nachts gings wieder zurueck in eine am Ende des Doerfes gelegenen Huette, wo wir ein Kaminfeuer vorfanden. Dasselbst wurden die Kleider getrocknet und etwas Tee getrunken. Mitten in der Nacht wurde wieder aufgebrochen und weg. Vor wânen Tatarischen zweiraedrigen Wagen wurden 2 Ochsen gespannt und fuhren bis an den hellen Morgen, bis wir auf die letzte Station, ungefaehr 8 Werst von einer kleinen Bahnstation kamen. Am abhange des Berges in einer Schlucht, war ein kleines Haeuschen mit einem ganz flachen Dache, in welches man mich brachte. Ich musste die Stiefel ausziehen und durfte nicht auf ihre schmitzigen Decken mit Stiefel gehen. Da es den Tag vorher so viel geregnet hatte und das Dach nicht dicht war, war alles nass in der Huette. Man gab mir ein nasses Kopfkissen,

daselbst durfte ich nicht husten, nicht Nase reinigen, wenn Besuch erschien, was hin und wieder vorkam. Der Wirt zu der Huette war ein Tawliner. Ohne seine Erlaubnisse hatten sie mich und sich einquartiert. Der Tawliner wusste garnicht um was es sich handelte, ueberhaupt weil ich auf dem Fussboden liegen musste unter dem einzigen vorhandenen Fenster und mit der Burka ganz zugedeckt bleiben musste. Es war dem Wirt selbst unheimlich zumute mit den ungebetenen Gaesten. Ich gehe etwas zurueck.

Montag, den 20 Oktober musste ich noch einmal an Hamm und Doerksen schreiben. Ich schrieb sie sollten kein Militaer nachschicken, dann ich wollte nicht das wegen mir Blut vergossen werde, von den Soldaten nach von den Raeubern. Ich wollte schon gerne, dass das Geld gezahlt wuerde, ich war von allem los. Ich bat den Herrn er moechte mich nur noch einmal meine liebe Frau und Kinder sehen lassen und dann wollte ich auch gerne sterben. Also 23 Oktober nach der Station Ujstasch um zu sehen ob die Maenner mit dem Geld nicht schon da seien. Ihnen war dochwohl das Datum verrutscht, denn das Geld hatten sie selber bestimmt, erst Freitag, den 24 zu bringen. Da die Kerle so lange fort blieben, befuerchteten sie, ob vielleicht Unannehmlichkeiten eingelaufen sei, und die Polizei vielleicht schon hinterher sei. Die Raueber wurden sehr unruhig und beteten noch viel mehr ar vorher. Und wieder und wieder fragten sie mich, ob mein Schwager und Duerksen auch treu seien und die Obrigkeit nicht davon in Kenntnis davon setzen werden, als dann wuerde es mir sehr schlecht ergehn, was ich die letzten Stunden habe aushalten muessen, kann ich nicht beschreiben. All die viele Gedanken, die mir durch den Kopf gingen, was wird meine Familie zu Hause um mich fuer Sorge haben, hauptsaechlich mein Frau und die auf der Oekonomie hinterbliebenen. Wie schwer muss es ihnen geworden sein, als ich mit den Raeubern fortreiten musste, und sie wie angefesselt stehen mussten und nichts and der Sache aendern konnten. Welche Folter fuer sie. Hauptsaechlich war ich auch sehr besorgt, um diejenigen, die mit dem Gelde fahren mussten, denn 40,000 Rubel waren bei normalen Zeiten fuerchterlich viel Geld. O, moechten sie doch nicht ueberfallen und ermordert werden, wegen dem Gelde. Als die zwei Mann welche sie ausgeschickt hatten so lange wegblieben, wurden sie unruhig und ungeduldig und sie schickten den Wirt nach der Station Ujstasch, um nachzusehen, warum sein Freunde so lange nicht zurueckkehrten. Bezeichneten noch, der eine habe ein fuchsiges Reitpferd, er sole sich beeilen und ihnen schnell Nachricht zurueckbringen, warum sie so lange ausblieben. Dem Tawlinger waren seine Einwohner schon lange laestig, er fuerchtete, falls miteinemal die Polizei den Raeubern auf die Spur faeme, denn es doennen nur Raeuber sein, sonst hatten sie den einen Menschen nicht immer mit der Burka bedeckt, er dann selber in Unannehmlichkeit kommen koennte. Die Station Ujstasch lag schraeg von unserem Aufenthalt 8 km entfernt, und die anderen Station auch nicht viel weiter ab, schraeg nach der andern Seite von hier. So erfuhr ich es spaeter. Es waren beide nur kleine Stationen, Polustanke. Er wurde nach Ujstasch geschickt, er besann sich eines besseren. Er eilte nach der entgegengesetzten Richtung, nach Petrow. Er meldete, in meinem Hause befinden sich 4 Verdächtige Menschen und einen Russen. Haben sie Tag und Nacht mit einer Burka bedeckt. Das Telegramm ging ab nach Petrowsk und so kam das uebrige wie folgt.

Ich lag unter meiner Burka und betete gerade, unter dem einzigen Fenster das sich in der Huette befand. Ploetzlich krachte es schrecklich. Ich zog schnell das grosse Kopfkissen hervor und legte es auf mich. Es war eine Salve die von draussen kam. Ich schrei, ach Gott erbarme die meiner. Die Raeuber schossen durch Tuer und Fenster raus und Gott erbarmte sich meiner, denn die Raeuber vergasssen mir die Kugel zu geben. Von draussen kam eine Salve nach der andern, mir ueber den Kopf hinweg. Jede Sekunde glaubte ich getroffen zu werden. Aber der

liebe himmlische Vater wusste es so zu lenken, dass ich unversehrt blieb. Die Raeuber waren hinausgesprungen und in die Gebirge entkommen. Das schiessen lies nach, ich kam zur Besinnung, ich wartete noch ein wenig was weiter geschehen werde, aber alles war und blieb still. Da schaute ich unter der Burka hervor, alles war ganz Hunkel. Die Lampe ausgeschossen, keine Raeuber zu sehen noch zu hoeren. Gott hatte mich bewahrt, das s sie mich nicht erschossen hatten ehe sie fluechteten. Ich wagte noch dem Schrecken das schiessens fast nicht aufzustehen.

Ich zog Stiefel and und Galoschen damit wenn es galt zu fluechten, ich nicht barfuss sie, zog den Mantel an, schaute zum Fenster hinaus und sah in einiger Entfernung mehrere Menschen und Hoerte sie russisch sprechen. Da sprang ich gleich heraus und schrie auf russisch: Rettet mich! ich bin ein Gefangener! Davon wussten die Soldaten nichts, denn sie waren von Petrowsk rausgeschickt worden, zwei Raeuber und einen Russen zu fangen. Ein tatar hatte gemeldet auf der Station, dass in dem Hause Raeuber zugereist seien.

Ja, ich muss noch erwaehnen, dass ich das waehrend ich aus dem Hause lief, auf einen Leichnahm stiess. Die Raeuber hatten sich beim Herauslaufen mit dem Urjadnik begegnet, der Junus hatte am Hals einen Streifschuss erhalten. Er aber hatte den Urjadnik erschossen, das erfuhr ich nachher. Wie herzzereissen war es mir, als ich hoerte das der Urjadnik meinetwegen zum Opfer gefallen war. Ich konnte mich garnicht beherrschen, wenn ich daran dachte, dass er ~~zu~~ meinetwegen erschossen worden war. Anfaenglich konnte ich es garnicht fassen, dass ich aus der Gefangenschaft frei war. Da wurde es mir aufeinmal gross und klar, dass hat der Herr getan, der ~~Herr~~ mich befreit. Ich ging mit den Soldaten mit, die 8 Werst bis zur Station, es waren auch noch einige Reite dabei. Als mein Kraft erschoepft war, und ich fast nicht mehr weiter konnte, durfte ich mich am Sattel halten beim Gehen, dann ging es besser und etwas leichter. Auf der Station wurde ich vom Polizeimeister in Schutz genommen. Der gab mir Speise und Trank und brachte mich nach Petrowsk. Wie ich in Petrowsk ankam, telegraphierte ich gleich nach allen Richtungen von meiner Befreiung. Wie ich beim Polizeiminister uebernachtete, kam der Generalguverneur sogleich zu mir und erkundigte sich wie sich die Geschichte zugetragen hatte. Er telegraphierte sogleich nach Tiflis, dass man sofort die Gebirge besetzen sollte. Er war Stellvertreter des Statthalters, denn dieser war zur Zeit abwesend. Von Petrowsk wurde ich vom Polizeiminister und zwei Kosaken nach Chasawjurt gebracht und dort dem Kreischef uebergeben, der mir zum Schutz sogleich bis zur miener Abfahrt zwei Mann zur Wache gab. Ich bat den Herrn er moechte mir sagen, was ich zu tun hatte, ich habe einen Menschen auf den Herzen der meinetwegen sterben musste. Die Familie ist arm, was wird die sagen und denken? Ich kann es garnicht beschreiben was fuer Gefuehle mich durchgingen. Ich wollte ja garnicht dass meinetwegen Blut fliessen sollte. Weder von der einen noch von der anderen Seite. Da wurde beschlossen, ich moechte der Witwe 2000 Rubel zukommen lassen, ich sagte ich gebe das Geld gerne, wenn nur die arme Familie nicht leiden darf. Das Geld hatte keinen Wert mehr bei mir. Ich dachte immer an die Worte Hiobs - Der Herr hatts gegeben, der Herr hatts genommen, der Name der Herrn sei gelobt! Dieses ist so ungefaehr des Herrn Neufeld nach seiner Gefangenschaft und Befreiung.

So Manches ist nicht passend zu Papier zu bringen und so Manches ist mir auch schon entfallen. Es sind ja auch schon 36 Jahre seitdem verflossen. Nun will ich etwas zuruckgehen und berichten, wie es uns erging und wie der Herr uns nicht verlassen hat, sondern ueberall zur Seite war.

Also, am 14. Oktober wurde Herr Neufeld gefangen genommen, und am 15. fuhr mein Mann nach Chasawjurt, sehen, was zu machen sei. Zuerst fuhr er zu August Hamm, er war der Bruder von Herrn Neufelds Frau

und quartierte sich dort ein. Es wurde gleich nach H a l b s t a d t telegraphiert und dass auch von dort moestte jemand kommen und mit Rat und Tat beistehen, der Schreck den das Telegramm verursachte ist unbeschreiblich. Es waren gerade auslaendische Agenten bei Neufelds, wegen Handelsgeschaeften, sie waren sofort bereit, ihnen mit Geld auszuhelfen, falls sie ihre Hilfe in Anspruch nehmen wollten. Sie hofften dochwohl darohne fertig zuwerden. Denn Neufeld hatte ein grosses Vermoegen und darum auch viel Kredit in den Banken.

August Hamm, das war der Cousin an Frau Neufeld und der oberste Buchfuehrer im Laden und Geschaeft, und Tetzlaff, fuhren sofort los und kamen nach Chasawjurt, zu Hilfe. Ich will noch erwaehnen, was ich mich die Zeit geaengstigt habe, dass kann ich garnicht beschreiben. Mein Mann nicht zu Hause, das Gerucht verbreitete sich so schnell, wie ein Lauffeuer. Die Tataren waren ja immer alle zu reiten, und Burkas hatten sie alle umhaengen. Garnicht zu unterscheiden ob Obrek oder nicht. Da kamen sie und wollten scheinbar alle ihr Beileid aussprechen und fragten hin und her und ich aengstigte mich fast zu Tode. Doch es hiess bei mir schweigen, immer schweigen. Da kam der Tatarische Oberschulze mit seinem Gefolge und wollten auch ihre Pflichten nachkommen. Und fragten mich auch sehr aus, aber ich schwieg als wusste ich nichts. Der Oberste von unserem Gut kam auch mit mehrere Begleiter an und tat sehr teilnehmen, die Hauptsache war gut essen. Dann musste aufgetischt werden, der fragte auch hin und her. Ob nicht Versprechen sei von Seite der Raeuber, einen Brief an uns zu schicken wo besagt sein wuerde wo wir das Loesegeld hinschicken sollten. Ich sagte immer ich wusste von nichts, denn die stecken ja alle unter eine Decke, dennfalls die Raeuber irgendwo erfuhren, dass wir uns verlappt hatten und sie verfolgt werden, dann war ja Herr Neufeld des Todes und wir alle auch. Das hatten sie uns alles ganz klar gesagt, huetet euch uns zu verraten, sonst seid ihr des Todes, erst Neufeld und dann ihr. Und so kam es das jedesmal wenn die Reiter zu drei, vier, fuenf Mann angeritten kamen dann sind sie den Raeubern auf der Spur und dann wir Neufeld dort und Duerksen dort in Chasawjurt umgebracht werden. Und jetzt kommen sie uns auch umbringen. Ich habe mich gekruemmt wie ein Wurm, kroch unters Bett und versteckte mich da. Zittern tat ich mehrere Tage am ganzen Leibe, was auch seine Folgen hatte. Mein Mann war schon mehrere Tage in der Stadt, da miteinemal traf der besagte Brief bei August Hamm ein, er war von Herrn Neufeld geschrieben, in russisch, so dass Junus auch lesen konnte war er geschrieben hatte. Junus war gut geschult und konnte gut russisch lesen und war ueberhaupt ein galanter Kerl und erst 22 Jahre alt. Er beschrieb wo sei das Geld hinbringen sollten. Nun fuhren sie nach Petrowsk und bestellten dort in der Bank 20,000 Rubel festzuhalten, der Datum war noch nicht fest gesagt, wannbringen. Wenn sie danach kommen wuerden, dann fuhren sie nach Grosnoja, und wollten dort noch 20,000 Rubel nehmen, das war gerade der 22 Oktober, das war ein russischer Feiertag und so war die Bank zu. Tetzlaff hatte sich eine weisse Pelzmuette gekauft und nun fuhren mein Mann und Tetzlaff ab nach Ujstasch. Kamen dort an, schauten sich um nach den Raeuber, ob keiner da waere. Als sie ausgestigen und der Zug weiterfuhr, wurden von innen die Fensterladen runtergelassen so dass sie von innen nichts sehen konnten und kein Mensch liess sich sehen, es war nur eine kleine Station. Ein genaues Zeichen das sie um alles um wussten. Sie gingen auf und ab, mein Mann und Tetzlaff. Da fiel ein Schuss, es war ein Signal, jetzt sind sie Hier. Es tauchte auch gleich einer der Raeuber auf. Er kam auf diese zu, diese tate so als ob sie ihn nicht kannten, und gingen an ihm vorbei. Als sie gegeneinander waren, stiess er Duerksen mit dem Ellbogen an und winkte ihn etwas bei Seite zu kommen. Da fragten sie ihn aus nach Neufelds Befinden. Er sagte Neufeld sei gesund und ueberreichte ihnen einen Brief von Herrn Neufeld, der war am 20 Oktober geschrieben.

Wie schon vorher erwähnte schreib er unter anderem: Um Gottes willen verkauft das Vieh alle und wenn es sein muss auch das Uebrige, nur rettet mich so schnell wie möglich. Alles in Russisch geschrieben. Ja, sagten diese, 20,000 wuerden wir vielleicht zusammen kriegen, aber 40,000, das ist eine unmöglich Sache, wir wissen wirklich nicht woher nehmen. 20,000 ist ja auch eine sehr grosse Geld, Wenn Junus damit einverstanden ware, 20,000 können wir diese Tage bringen, und wenn morgen. Frage ihn mal ob er nicht einverstanden ist. Gut, sagte er, ich werde schnell zu ihm reiten, wartet hier bis ich komme und so sprengte er davon, in eine Schlucht vom Gebirge hinein.

Duerksen und Tetzlaff gehen in der Station auf und ab. Alles ist wie ausgestorben. Es ist nacht. Da sagten die beiden zueinander, wenn uns nun miteinemal jemand sollte fragen, was willt ihr hier, oder was sucht ihr hier, was werden wir dann antworten. Da kommt auch schon der Stationschef herauf, geht an ihnen vorbei und fragt, na, ihr habt wohl den Zug nach Petrowsk verschlafen? Ja, sagen sie, und so Hatte er sie aus der Not geholfen und verschwand wieder. Es dauerte nicht lange dann kam der vorige Reiter wieder angesprengt. Blieb seitwaerts stehen und sagte: Junus sagt so: nicht ein Kopek weniger als 40,000 und das Geld bringt ihr nicht früher und nicht später als Freitag, den 24 Oktober, denn wir sind viele zu dem Gelde, wir brauchen es, ja ich greige noch etwas zurück.

Herr Neufeld hatte zu Junus gesagt, warum verlant ihr so schrecklich viel Geld, wir wissen garnicht wie wir es zuwege bringen sollen. Da hatte Junus geantwortet, wir sind unser viele dazu und 20,000 muessen wir den Krieschef von Chasawjurt geben. Dann bleibt uns allen zusammen nur die Hälfte, Unsere Ubrigkeit war ja ganz eine mit ihnen. Sonst waeren sie nicht so verwegen gewesen. Da kamen Duerksen und Tetzlaff zurück und Fuhren Donnerstag gleich nach Grosnoja und haben in der Bank nochmanl 20,000 Rubel. Vermauerten es in der Wand bis Freitag, den 24. Donnerstag kam unser Kurscher aus der Stadt und ueberreichte mir einen Brief von meinem Mann. Der -Es sind gute Aussichten, erwähnte aber nichts davon, dass sie sich den andern Tag mit 40,000 in der Tasche nach Ujstasch begeben.

Wie hatte ich mich da wieder geängstigt. -Backe morgen einen schoenen Korb voll Zwieback, ein schoenes Stueck Butter, einen schoenen Schinken vom Schwein, ein Paar Enten und einen fetten Hammel, das ladet Sonnabend auf, und dann komms due Sonnabend, den 25 mit zur Stadt. Wahrend ich zu Hause zurichtete zum Hinfahren, fuhren Duerksen dne Tetzlaff den 24 Oktober mit einem gemieteten Fuhrwerk zur Bahn mit dem Gelde. Als sie eine kurze Strecke gefahre, begegnete ihnen der Posttraeger und winkte ihnen anzuhalten. Sie halten still da zeigt er ihnen ein Telegramm, welches nicht an sie sondern an den Kreischef war. Es war offen. Dochwohl absichtlich ihnen doch die Gelegenheit zu geben, es zu lesen. Der Posttraeger sagt:-Lest, sie lesen und trauen ihren Augen kaum. Das Telegramm lautet wie folgt; -Neufeld ist frei, sie schauten sich an und fragten sich, was jetzt? ker Kreischef durfte es nicht erfahren, dass sie sein Telegramm gelesen hatten. Sie gingen in das Postamt, es wurde vorsichtig zugeklebt und so durfte er nichts merken. Sie berieten sich, was jetzt tun, unkehren und abwarten. Gesagt, getan. Sie fuhren zurück und vermauerten das Geld wieder; und der Posttraeger trug das Telegramm zum Kreischef. Es dauerte nicht lange, da bekamen sie Order zum Chef zu kommen. Aber sagten sie, wir muessen uns so unwissend wie ebend möglich stellen, dass er ja nicht merkt das wir um das Telegramm wissen. Dort angekommen wurden sie sogleich vorgelassen. Der Chef geht sehr aufgeregzt im Zimmer auf und ab und reibt sich die Haende. Er dachte dochwohl bei sich, bei denen werde ich mich doch diesmal verdient machen.

Guten Tag, guten Tag. Nun, sagt der Chef, da ist ein Telegramm, lest es selber, da steht es schwarz auf weiss, Neufeld ist frei. Ist es moeglich, sagen diese. Der sagt, nehmt und lest es selber. Sie nehmen das Telegramm und lesen mit begierigen Blicken. Und wirklich es verhielt sich so. Sie konnten beide so unschuldig tun, das er nichts von allem merkte. Ja, sagte der Chef, indem er sich die Haende rieb, das ist meine Arbeit, das konnt ihr mir verdanken, ich habe es geschaft. Sie bedankten sich gebuhrend und begaben sich zu August Hamm und mussten abwarten wie es sich alles abspielen wurde. Das Geld wurde in Verwahrung gebracht, bis sie Augenzeugen seiner Befreiung wurden sein. Die Hoftore und Tueren waren Tag und Nacht verriegelt, schon so lange als sie mit dem Gelde zu tun hatten. Ich hatte schon erfahren das Chosteck ganz umstellt war, als ich mit dem Kutscher Sonnabend frueh losfuhr, wie fuerchtete ich mich, je naeher wir nach Chosteck kamen, desdo banger wurde mir zumut. Aber wir mussten fort fahren, dort war immer unser Futterplatz. Je naehre wir kamen da war es mir als riech es schon nach Pulver. Als wir hinkamen, da wurde uns schon gesagt das Neufeld frei sei. Freitag sei Nachricht eingetroffen das Neufeld frei sei. Alle waren so sehr aufgeregt. Die Soldaten waren schon abgezogen als wir hinkamen, als das Telegramm eintraf, wurden sie gleich entlassen. So fuhrten wir ganz gespannt und hoch erfreut weiter bis zur Stadt. Dort angekommen erfuhren wir die Bestaetigung das sich die Sache so verhaelt. Es wurde alle zugerichtet, und alle standen bereit Herrn Neufeld zu begruessen und willkommen zu heissen. Auch aus der Stadt kamen so viele Menschen zusammen. Sie teilten die Freude mit uns, der ganze russische Verband, sie wollten ihn alle begruessen und bewillkommen. Wir warteten schon auf Mittag, als er mit dem Uge ankommen werde, dann nachmittags, aber zum abend da swaerde er doch sicher da sein, der Tisch war gedeckt. Alles moegliche war zugerichtet zum Abendbrot und er kam immer noch nicht. Es wurde finster, dann war die Stimmung allgemein so, er kommt am Ende heute ueberhaupt noch nicht, wir wurden uns eineg, setzten uns zu Tisch und fingen an zu essen. Mit einemale klingelt es, Frau Hamm laeuft die Treppe herunter und fragt in aufgeregtem Tone -Wer da? -Ich, Neufeld, bekam sie zur Antwort. Im freudigen Schreck vergass sie die Tuere aufzuschliesse, und kam die Treppe hinaufgestuermt mit dem Freudenruf. Neufeld ist da. Alle bis auf den letzten sprangen sie vom Tisch auf und die Treppe hinunter, die Tuer wurde geoffnet und mit ausgestreckten Armen kam Neufeld auf uns zu, umarmte und kuesste uns alle vor freudiger Erregung. Die Feder kannes unmoeglich beschreiben die Wiedersehensfreude und all die Gefuehle die uns durchdrangen, aller Besuch, es waren viele dagewesen aus der Stadt, das aus war voll, alle umarmte und kuesste er vor Freude und Glueck. Wenn nur seine Frau und Kinder auch haettten dabei sein koennen, doch die Entfernung war zu gross und gefaehrlich fuer sie. Es nahm viel Zeit bis wir ans Essen kamen und davon wurde ueberhaupt nur wenig. Da war soviel zu fragen von beiden Seiten. Neufeld aeusserte auch noch sein Bedauern, wie er an uns alle gedacht habe, dass wir um seinetwillen soviel Furcht auszustehen haettten. Er erzahlte noch seine Befreiung aber wenn er bis da kam das der Urjadnik totgeschossen war, da schrie er auf, und weinte rueckhaltlos wie ein Kind ueberhaut. Fuer mich hat er sein Leben lassen muessen der arme Mann. Dann war er fast nicht zu troesten und zu beruhigen. Aber abgemagert war er so die elt Tage, -Der Hemdkragen hing ihm ganz schlapp hinunter. Es wurde weit ueber Mitternacht bis wir uns alle zur Ruhe begaben. Der folgenden Tag war Sonntag, der 26 Oktober.

Kaum waren wir alle auf den Beinen, da war auch schon Nachricht vom Kreishof. Neufeld, Duerksen und alle die an der Sache beteiligt waren zu ihm zu kommen. Neufeld war zwar sehr entkraeftet, aber er besass seine volle Geistesgegenwart. Der Chef begruesste Herrn Neufeld sehr freundlich und betonte ganz besondrs, dass es seine Arbeit sei, dass Neufeld frei gekommen, Und wieviel Mueh und Anstrengung es ihm gekostet, ihn zu befreien. Neufeld schwieg und lies ihm reden, bis er alles vom Herzen herunter geredet hatte. Dann erzaehlte Neufeld ihm den ganzen Hergang der Befreiung. Und das er fest ueberzeugt sei, er, der Chef habe nicht dazu getan. Er beteuerte aber fest, es sei seine Arbeit. So sprachen sie lange. Da sagt der Chef, ach der Arme Mann ist ja ganz ueberspannt von all den Strapazen, er solle sich einwenig hinlegen und ausruhen und dann sprechen wir weiter. Neufeld machte es so, legte sich hin und schlief ein Stuendchen. Dann befahl der Chef der Diener solle ihm eine Tasse Kaffee bringen und dann wollten sie weiter sprechen ueber die Sachen. Der Kaffee hatte Neufeld sehr aufgefrischt, der Chef glaubte doch jetzt ein schonenes Geld als Vergeltung fuer seine angebliche Muehe zu erhalten. Doch er taeuschte sich. Er hob an zu erzaehlen was er alle getan habe, nun sollte Neufeld erzaehlen, den ganzen Hergang von Anfang bis Ende. Neufeld erwiderete, es hilft ja doch nichts. Wieso meinte der Chef, es musste doch alles protokolliert werden, um der Sache gerecht zu werden und sich zu raechen. Neufeld erwideret, was helfen all die Protokolle, nur soviel, dass ihr sie schreibt und das ist alles. Die spazieren ja doch alle unter den gruenen Tisch, welchen auf dem Schreibtisch liegt, oder in dem Papierkorb. Wie kannst du es sagen, beweise es. Gut, das kann ich beweisen, sagte Neufeld. Als ich vor etlichen Jahren hier her kam und von der Stadt zu meinem Gute fuhr, war schrecklich grosser Kot. Die Pferde blieben etliche Werst vom Gute ab mit dem Fuhrwerk stecken, und so mussten wir den Wagen mit den Sachen stehen lassen, auf der Steppe und Reiter nach dem Gut schicken Hilfe zu holen. Als wir wieder zuruckkamen, zum Wagen, war mein grosser Koffer mit Sachen fort, die Spur wurde gleich gefunden, weil der Koffer gross und schwer war, hatten sie ihn geschleppt bis ins Tatarendorf Jangelbei, bis zu einer Heutte an der ausschwelle war die Spur. Es wurde die sofort gemeldet und auch der Name des auswirts, wo die Spur hinging. Und alles umsonst, nur ein Protokoll und weiter nichts mehr. Dann voriges Jahr im Oktober wurde meinem Verwalter vom Gute des nachts 11 Paar Ochsen gestohlen. Der Verwalter fuhr der Spur nach, mit dem Waechter zusammen, bis in die Gebirge, fanden den Taeter und es wurde Dir gemeldet, Du schreibst ein Protokoll und Schluss damit. Dann dieses Jahr im April wurden wieder 4 Paar Ochsen gestohlen, es wurde ebenso protokolliert, und alles erfolglos. Nun, was sagst du dazu? ist es nicht so wie ich es sage? Er meinte ich habe keine Kraft, das erfordert alles Geld und ich bin machtlos. Duerksen erzaehlte uns spaeter, bei dieser Unterredung da habe Neufeld sich ganz aufgerichtet, da hat er wieder bei seiner ganzen Kaufmannwuerde dagesstanden und hatte zum Chef gesagt: Gut, du sagst Du hast keine Kraft, ich werde die Kraft verschaffen. Wenn ich jetzt nach Hause kommen, fahre ich gleich nach Patersburg, zu Stokipin. Dann wirst du Kraft bekommen dafuer werde ich sorgen. So war der Chef wie auf den Hof getroffen. Und so wurden wir entlassen. Am Montag fuhren Neufeld, Hamm und Tetzlaff ab nach Halbstadt. Duercksen und August Hamm begleiteten sie nach auf der Bahn bis Grosnoja und brachten die 20,000 Rubel zuruck in die Bank. Der Kreischef bot Neufeld noch zwei Mann Wache an, als Schutz auf der Heim reise. Da sagte Neufeld ganz entschieden, ich brauche die Wache nicht. Als die Maenner von Grosnoja zurueck waren, wurden wir, mein Mann und ich zum Untersuchungrichter verlangt. Als wir dort hinkamen setzte er sich zu uns auf die Droschka und kommandierte den Kutscher zum Gefaengnis zu fahren.

Dort angekommen lud er uns ein, in die Gefaengnishalle einzutreten. Wir mussten bei vielen Gittern vorbei. Da klirrten die ketten, dass es einem durch Mark und Bein ging. Als wir in die Halle kamen, waren dort einige Stuehle hingestellt, Er befael uns zu setzen, er sagte nichts zu uns und machte sich am Tisch zu schaffen, mit seinen Papieren. Wir sassen in bangen Erwartung, was jetzt kommen wurde. Da miteinemal ging eine Tuer auf, nicht durch die welche wir hereinkamen, und herein kamen so 6 bis 7 Tataren. Alle gefesselt an Haenden und Fuessen. Die stellten sich vor uns in der Reihe auf, standen eine Weile von 10 bis 15 Minuten alle ganz still, kein Wort fiel, dann wurden sie wieder hinausgefuehrt und die Tuer verschlossen. Wir erkannten unter den Gefangenen zwei Mann. Es waren Brueder Dulusch. Sie wohnten sieben Werst von uns ab. Wir schwiegen es das wir sie kannten, uns wurde auch nicht gefragt ob wir sie kannten, sondern nur ob von diesen Gefangenen die vier Raeuber die Neufeld mitnahmen, vielleicht etliche dabei waren. Wir sagten von diesen war keiner dabei und so wurden wir entlassen. Dienstag fuhren wir nach Hause und so ging alles seinen Gang wie frueher. Herr Neufeld zuhause angekommen, wartete so bei zwei Wochen, erholte sich von all den Strapazen und dann fuhr er ab nach Petersburg wie er zum Chef gesagt hatte. Dort angekommen wurde er zu Stolipin gefuehrt und dort sagte er ihm alles was ihm auf dem Herzen lag und fand Gehoer. Es ist nach diesem Fall keiner mehr entfuehrt worden. Neufeld war der letzte, waehrend vor ihm mehrere dasselbe Schicksal traf, nur die Summe des Loesegeldes war Neufeld seine dochwohl die hoechste. Ich weiss nich mehr alles, aber ein gewisser Miasnizoc, dann ein gewisser 17 jaehriger Mann Jukob wurden entfuehret, sein Vater war uns sehr gut bekannt in Kislia, er waren Armenier und dann noch sogar ein Kind. Aber seid Neufeld in Petersburg gewesen war, ist sowas nicht mehr vorgekommen. Unser Kreischef in Chasawjurt wurde mit einmal hastig verlangt sich zu stellen. Er setzte sich in den Zug um zu fahren wohin er verlangt wurde. Unterwegs gab er sich selbst die Kugel und so war er gerichtet. Herr Neufeld wandte sich in Petersburg auch noch zugleich an Baron Nolde, der war ueber die Bewaesserungskanale und er fand auch da Gehoer. Es wurden aus dem Gebirge durch unser ganzes Land hindurch bis durch die hinterste Siedlung ein grosser, breiter Bewaesserungskanal wohl bei hundert Meilen lang, gegraben, woraus das Wasser dann in Nebenkanale geleitet wurde, je nachdem ein jeder Rechte besass und dann hat ein jeder seine Schleuse und liess das Wasser herein je nachdem wievael er bezahlt hatte und dann wurde abgeschuetzt.

Neufeld lebte noch ueber vier Jahre nach der Gefangenschaft. Er fuhr noch einmal nach Deutschland zur Erholung mit Frau und seinen beiden Toechtern Katje und Mika. 1913 Ende April starb er eines natuerlichen Todes, mein Mann war auch noch zu dem Begraebniss gefahren. Seine Frau Emilie Neufeld war die rechtmaessige Erbin vom ganzen Vermoegen. Sie gab ihrem aeltesten Sohne Herman eine unumschraenkte Vollmacht, und er fuehrte das Geschaeft so weiter wie sein Vater es gatan hatte. 1918 wurde sein juengerer Bruder Heinrich von den Roten erschossen. Auch der oberste Buchhalter August Hamm, der Cousin von Frau Neufeld. 1918 der 5 Februar wurden selbige erschossen grade an ein und demselben Tage. als wir, Duerksens auf Emilianowka alles verlassen und fluechten mussten. So gehen die Wege der Menschen, Gut, das uns die Augen gehalten werden und die Zukunft verhuellt ist, sonst muessten wir versagen und verzweifeln. Gott sei Dank das wir es glauben koennen das es des Herrn Wege sind. Er wird uns sicher zum Ziele fuehren; und wie er uns fuehrt ist es gut. Koennten wir doch stets sagen: Herr fuehre du ich folge die vertrauensvoll. Moechte noch erwaehnen, dass die zwei gefangenen Dulasch und Gische, die wir beide beim Untersuchungsrichter erkannten

das waren Cherchenzen was ueberhaupt sehr rohes und raeuberisches Volk ist. Diese zwei waren auch als Hehler bezuechtigt. Beim Ueberfall waren sie nicht auf dem Hofe bei uns, aber es wurde uns von zuverlaessigen Tataren spaeter erzaehlt, dass der Junus sich in letzter Zeit bei ihnen aufgehalten habe und das sie auch unter denen waren, die damals die Oekonomie bestellt und die Wege bewacht hatten, damit ihnen Neufeld dieses Mal nicht entgehe. Spaeter nach all diesem kamen sie beide zu uns zu Gast um sich die Versicherung einzuholen das wir nichts auf sie haetten. Die Cherchenzen sind sehr hinterlistig und tueckisch darum mussten wir freundlich Mienen zum boesen Spiel machen, denn damals wussten wir es noch nicht das sie auch damals Hehler waren und auch die Wege bewacht hatten, das hoerten wir erst spaeter. Sie wurden damals als wir dem Untersuchungsrichter gesagt hatten, das von den vorgefuehrten Gefangenen keiner von den vier Entfuehrenden war gleich losgelassen und so konnten wir sie damals auch nicht weiter beschuldigen. So lebten wir denn den Winter hindurch in Ruhe und Frieden, nichts war mehr von den Raeubern zu hoeren. Lange nachher hoerten wir dass sie alle gefangen sein sollten, und nach einer Weile spaeter hoerten wir, das einer gestorben sie und zwei hatten sie bei Chostek erschossen, aber Junus sei ihnen aus dem Gefaengnis entlaufen. Da Anfang Juni 1909 erhielten wir, mein Mann und ich, und Lehrer Lenz und ein Tatarischer Mula der auch ein Augenzeuge war von der Entfuehrung Neufelds (er war grade bei den Muehle) eine Einladung uns den 15 Juni nach Timirchomschura, zu begeben, zum Gericht als Zeugen von Herrn Neufleds Seite. Timirchomschura war eine Kleine Kreisstadt, 44 Werst hinter Petrowsk. Petrowsk lag dicht am Kaspischen Meere und dann fing auch gleich das Gebirge an. Nun fuhren wir vier dann los, bis Chasawjurt auf dem Fuhrwerk, von dort bis Petrowsk auf der Eisenbahn und dort mussten wir uns eine Equipage dingen und so ging es fort in die Gebirge hinein. Der weg im Gebirge ist Chausseeartig gebaut, er kraengelt sich schlangenfoermig immer hoher und hoher. Wenn man in die Hoehe schaute, da war fast kein Ende zu sehen. Wenn oben ein Equipage fuhr, das sah aus als wie ein kleiner Punkt. Das war von der einen Seite und von der andern Seite war ein tiefer Abgrund. Je hoher wir fuhren, desto tiefer wurde er, so ging es 22 Werst immer hoher und hoher. Mit uns fuhr noch eine Dame auf dem Fuhrwerk. Die erzaehlte uns unterwegs, dass morgen den 15 Juni, der Raeuberhauptmann Junus, sollte gerichtet werden. Und wie sie gehoert sollen die Zeugen die gegen Junus waren, hier diese Strecke fahren, wie gefaehrlich es doch gerade heute sei diese Strecke, denn es sei moeglich, dass die Zeugen abgelauert werden wuerden von Junus seinen Freunden, und unterwegs umgebracht, um das morgen keine Zeugen gegen ihn zugegen waeren. Hatten wir uns sowiso schon gefuerchtet jetzt stieg die Angst noch auf hoechste, jedes mal wenn der Weg um die Ecke bog, was wohl bei hundert mal geschah, sahen wir den Tod vor Augen, denn daran hatten wir auch schon immer gedacht. Und weil es sich jetzt noch hoeren liess, dass das Gerede ging, das wir hier heute passieren mussten, wurde die Angst aufs hoechste geschroben. Wir schwiegen anfaenglich davon, das wir gerade die Zeugen seien um die Dame nicht beunruhigen zu wollen, erst als wir naeher dem Anhaltspunkte kamen sagten wir das wir gerade die Zeugen waeren, da war sie ganz bestuerzt und als wir auf dem Anhaltspunkte anhielten, wo die Pferde gewaechselt wurden, da blieb sie zuruck. Nun ging es wieder weiter 22 werst immer bergab, sowie wie sie erst bergauf gefahren waren. Der Fuhrmann legte eine Brenglese an, die den Wagen im Laufe hemmte, und so kamen wir ungehindert und unter Gottes schuetzender Hand ans Ziel der Reise. Des anderen Tages war das Gericht. Wie gespannt und aufgeregzt wir waren ist denkbar. Wir wurden hereingeladen, mussten durch einen Wartesaal gehen, der nicht sehr erhellt war. Als wir da herein kamen, sahen wir

seitwaerts am Fenster stand der Junus im grauen Arrestantenanzug und hatte auch sein graue Muetze auf. Als er uns erblickte, erkannte er uns gleich und nickte meinem Manne freundlich zu, der Schuettelte verneinend den Kopf und so traten wir in einen grossen Saal, es war der Gerichtssaal. Vorn auf einer erhoeten Stelle sassen eine ganze Reihe Richter und ihre Geschworenen 12 an der Zahl. Links auf dem Stuhl sass noch ein grosser dicker Mann, es war ein Advokat. Er war von Petersburg erschienenen um den Junus zu verteidigen. Es war ja so ueblich in Russland, ich weiss nicht ob hier auch wenn der Angeklagte keine Zeugen hat, konnte er sich einen Advokaten kommen lassen. Junus hatte keine Zeugen im Gericht un so war der Advokat auf seiner Seite. Zuerst wurde ein anderer vorgefuehrt, er wurde gerichtet, und als er entlassen war, kam der Junus vor, aber ganz keck und frech. Nicht wie der vorige, der war bleich wie dei Wand, das er recht jaemmerlich aussah. Da wurde dem Junus vorgelesen, warum er beschuldigt wurde und noch vielles was er vorher schon angegangen hatte. Ueberfaelle auf mehrere Stellen und Schiessereien. Als sie ihm alles aufgereiht hatten, fragten sie ihn, ob es auf Wahrheit beruhe und sich so verhalte. Er antwortete ganz frech: Ja. Und aus dem Gefaengniss bist du entlaufen? Ja, antwortete er wieder ganz frech. Da sagte der Richter; Und nun wirst du zuletzt noch beschuldigt, das du einen Gutsbesitzer Namens Hermann Neufeld entfuehrt hast, und 40,000 Rubel Loesegeld verlangt hast, ist dem also? Er sagte ja es ist so. Nun wurden alle Zeugen von Neufelds Seite aus gefragt. Als das vorueber war wurde gefragt: und von des Angeklagten Seite sind keine Zeugen da? Neine, war die Antwort. Dan wurde der Advokat vorgelassen, der stand auf und fing an zu verteidigen, erst meinte koennte das Gericht garnicht bbestehen, weil Herman Neufeld nicht persoenlich zugegen sie, aber das wurde ihm vom Richter erklaert, Neufeld sei zu weit entfernt. Er sei nicht hier am Kaukasus ansaessig, sondern sei Hier nur auf Besuch gewesen. Als sie ihn gefangen Haetten und zudem ist sein Verwalter hier zugegen, der die volle Vollmacht von Neufeld hat und der die ganze Schreckenszene von Anfang bis Ende miterlebt hat, und hier bezeugen kann und ausser ihm sind noch drei Augenzeugen von der Entfuehrung und das alle genuegt. Der Advokat sprach noch lange und viel genug die Sache wurde nicht so leicht zu Ende gefuehrt. Es wurde eine Pause gemacht, ich weiss nicht mehr ab eine halbe oder eine ganze Stunde wir gingen hinaus und setzten uns draussen vor dem Korridor. Es waren viel Menschen dort aus Neugierde erschienen. Eine Frau sagte: Ich will den gefuerchteten Teufel auch sehen. Da kam der Advokat auch schon heraus zu uns und dann hat er geredet, dass ihm der Schweiss nur so ablief. Ihm wurde gefragt: Wie koennen sie solchen Raeuberhauptmann so verteidigen, der doch schon soviel angerichtet hat und die ganze Gegend ist vor ihm unsicher, und zudem verstreitet er selbst ja nichts. er gesteht ja alles frech zu das es Wahrheit ist. Der Advokat sagte: Meine Sache ist es das Urteil so sehr wir nur moeglich helfen zu mildern. Dreierleit gibt es fuer ihn nur das weiss ich. Entweder: Haengen, totschiessen oder lebenslaengliche Zwangsarbeid. Und meine Sache ist das mein dazu zu tun. Vielleicht koennte er wenigstens zu lebenslaengliche Zwangsarbeid verurteilt werden (ein Zeichen das er von Junus gut bekauf war). Man sagte ihm das Junus doch schon einmal aus dem Gefaengnis entlaufen war und so wuerde er ihm wieder die Gelegenheit geben zu fliehen. Kurzum, der Advokat tat das seigige. Als wir wieder hereingerufen wurden, wurde noch eine Weile hin und her geredet, und dann stand der Richter auf und las das Urteil

"Totschiessen", hiess es, und damit war das Gericht zu Ende und wir fuhren heim ohne das uns irgend etwas in dem Gebirge zustossen konnte. Unser grosser Gott liess es nicht zu das irgend jemand unser Leben antasten konnte. Junus hatte doch so viele Helfershelfer die sich haetten an uns raechen koennen, aber der Große Gott schuetzte uns Ihm sei ewig Preis und Dank dafuer. So war alles still und nichts zu erfahren ob er erschossen ward.

Am 6 Juli war, es, da kam extra Telegram vom Petersburg, das Junus binnen 24 Stunden erschossen wurde und so wurde es dann auch vollfuehrt. Zeugen die ge gewesen sein sollen, berichten, dass ihm vor dem erschiessen sien schwarzes Tuch ueber das Gesicht gehaengt worden er haette aber gesagt, das Tuch sollten sie nur herabnehmen, als ein Held habe ich gelebt und als ein Held will ich auch sterben. Es sei noch erwaeht dass er vor Gericht als er gefragt wurde wie alt er sie sagt er: 22 Jahre alt und so jung sah er auch aus. Er war ein netter Kerl und hatte ein vornehmes Benehmen. Er hatte die russische Schule beendigt.

Dieses ist so die Geschicht von der Entfuehrung und Befreiung unseres Principals Herrn Hermann Neufeld. Ich habe versucht es in kurzen Umrissen es zu schildern und zu berichten. So manches ist mir schon entfallen, es sind ja auch schon 36 Jahre seitdem verflossen und in den 36 Jahren sind noch viele andere Stuerme ueber unser Haus geweht, so das ich schon nicht alles so Wortgetreu kann wiedergeben, aber doch die Hauptsaache. Wenn mein Mann noch lebte, der wuerde noch so manches gewusst haben zuzugeben, doch wir werden aus diesem ersehen, das der Herr die Seinen nicht verlaesst, wenn er sie auch manchmal durch tiefe Wege fuehrt. Ich moechte noch mit jenem Dichter einstimmen: Loby den Herrn auch wenn wir weinen, siehet uns sein Angesicht, er verlaesst nicht die seinen Vater Du verlaesst uns nicht. Lobt den Herrn es fallen Traenen auf den Erdenpilgers Pfad, aber unter stillem Sehnen reift des Himmels ewge Saat.

In Schwachheit geschrieben, aber ich habe es zur Ehre Gottes getan.

Katharina Duerksen.

Blumenort, den 30 August 1942.

Bemerkungen:

Frau Neufeld, geb. Hamm ist Ende der 20er Jahren zu ihrer Tochter Katja, nach Deutschland gefahren, wo sie in Leipzig auch starb.

Der Sohn von Herrn Neufeld, Hermann Neufeld Junior, musstemit seiner Familie Halbstadt verlassen und wohnte in Pawlodar wo ihn die Kommunisten im letzten Weltkriege erschossen sollen haben.

Katja Burow, geb. Neufeld jetzt wohnhaft in Leipzig, Deutschland.

Frau Willms, Mika, geb. Neufeld ist nach dem zweiten Weltkriege wieder nach Canada gewandert.

Heinrich Neufeld, der juengere Sohn wurde in Halbstadt von den Bolschewisten erschossen, auch so ~~am~~ August Hamm.

Maria Loetkemann